

Evangelischer Gottesdienst am 2. März 2025

Reformierte Kirche in Lübeck

Predigt: Pastorin Imke Akkermann-Dorn

Predigt: Lukas 10, 38-42

Es gilt das gesprochene Wort!



Liebe Gemeinde!

Ja, so der Stoßseufzer aller, die eine ähnliche Situation erlebt haben. So geht es einem in solcher Situation. Das Haus ist voller Gäste und man möchte bei den Gästen als gute Gastgeberin Erinnerung bleiben. Die Sympathien der Hörenden fliegen Marta zu. Ich kann sie so gut verstehen. Man kann sie auch in dem anderen Aspekt, der in der Geschichte benannt wird, gut verstehen. Marta fühlt sich überfordert und ausgegrenzt. Sie möchte auch den Besuch Jesu genießen und ihm zuhören, so klingt ihre Beschwerde jedenfalls. Aber sie ist ja die Hausherrin und für die Verpflegung zuständig. Sollte Maria ihr als Schwester nicht zur Hand gehen? Das wäre doch ein normales Verhalten. So würde man es erwarten. Diese Erwartungen werden in der Geschichte in Frage gestellt und verändert. Begeben wir uns in die Geschichte hinein. Jesus zieht mit seinen Jüngern durch das Land. Die Gruppe ist darauf angewiesen, Unterkunft zu finden, möglichst kostenlos. Marta öffnet ihr Haus für die Gruppe. Marta, eine Frau. Sie kann selbstbestimmt entscheiden, dass sie den Wanderprediger einlädt. Demnach scheint sie die Besitzerin des Hauses zu sein. Sie muss keinen Mann um Erlaubnis fragen. Das gab es - aber es war ungewöhnlich für die damalige Zeit. Jesus nimmt die Gastfreundschaft an. Er hat kein Problem mit der selbstbewussten Haltung und angesehenen Stellung der Marta. Ungewöhnlich geht die Geschichte weiter. Martas Schwester Maria ist auch im Haus. Sie sagt gar nichts. Sie setzt sich Jesus zu Füßen wie die Schüler es bei ihrem Lehrer taten. Maria wird uns als Schülerin des Lehrers Jesus vorgestellt. Jesus lässt es unkommentiert geschehen. Das ist schon eine kleine Revolution. Normalerweise wurden die Jungen von Lehrern unterrichtet. In dieser Geschichte setzt Maria sich völlig selbstverständlich als Schülerin hin, um Jesus zuzuhören und von ihm zu lernen.

Marta und Maria sind starke Frauen. Sie gehen unkonventionelle Wege. Jesus akzeptiert sie. Er scheint ihr Verhalten sogar für normal zu halten, so selbstverständlich lässt er alles geschehen. Das wirft ein Licht auf ihn und seine Nachfolgegemeinschaft. Frauen haben genauso einen Platz darin wie Männer. Frauen kommen die gleichen Rechte zu. Frauen müssen nicht in den ihnen gesellschaftlich auferlegten Rollen bleiben. Sie werden als selbständig handelnde Menschen akzeptiert. Das sagt sich so leicht. Es ist aber nicht leicht. Der Evangelist Lukas schreibt an Gemeinden, die von ihrem Umfeld kritisch betrachtet werden. So erläutern neutestamentliche Exegeten die Lage.

In den Gemeinden werden alle Menschen gleichwertig behandelt. Dieses Verhalten bricht mit den Konventionen. Das bereitet der Mehrheitsgesellschaft Angst. Sie erlebt, dass die Christengemeinschaft auf Menschen aus allen sozialen Gruppen anziehend wirkt. Was bedeutet das für die Gesamtgesellschaft? Welche Veränderungen wird es geben? Werden Frauen oder andere bisher Benachteiligte auf gleiche Rechte im Staat drängen?

Die Gemeindeglieder spüren das Misstrauen und Erleben Anfeindungen und Ausgrenzung. Ihre Lebensweise wird in Frage gestellt. Es ist nicht leicht, standhaft zu bleiben in solcher Situation. Sie macht auch den Angefochtenen und Angegriffenen Angst. Veränderungen machen Angst. Auch wenn sie noch so unscheinbar sind. Auf einer kirchlichen Versammlung im letzten Jahr hatte eine junge Frau ihr Baby dabei. Ihr Mann musste arbeiten. Sie konnte das Kind nirgends unterbringen. Ein Baby auf einer kirchlichen Versammlung im Jahr 2024 sollte eigentlich kein Problem sein. Wir freuen uns doch, wenn mehr junge Menschen sich aktiv auch in Gremien beteiligen. Dann sollte es selbstverständlich sein, dass man der Lebenswirklichkeit dieser Menschen Rechnung trägt. Das scheint nach wie vor schwierig zu sein. Die junge Frau wurde in der Versammlung nicht nur missbilligend angeschaut, sie musste sich auch Kommentare anhören wie: Muss das sein? Ein Kind gehört nicht hierhin. Wie kann das sein? Man möchte die Kompetenz junger Menschen einbinden. Aber am herkömmlichen Versammlungsstil darf sich nichts ändern, denn das ist unbequem. Eine Veränderung könnte weitere Veränderungen bewirken. Wohin wird das führen? Veränderung macht Menschen Angst und führt zu Ausgrenzung und Unverständnis, wie es die junge Mutter erlebt. Das ist nur ein kleines Beispiel. Mich macht das nachdenklich.

Zwischenmusik

Die Geschichte von Marta und Maria erzählt, dass die Jesusgemeinschaft von Veränderung und Flexibilität geprägt ist. Denn wenn Veränderung zugelassen wird, dann kann auch die Angst überwunden werden, dass einem durch das Neue die Grundlage der Lebensgestaltung genommen wird. Veränderung kann positive Wirkungen auf das Zusammenleben und die Entwicklung in der Kirche und Gesellschaft haben. Die bereits benannte historische Butendach-Bibliothek in unserer Lübecker reformierten Gemeinde erzählt auf ihre Weise von dieser Dynamik. Pastor Butendach sammelte und las im 18. Jahrhundert Bücher, die das Spektrum orthodoxer Frömmigkeit bis hin zu neuen, damals verstörenden theologischen Erkenntnissen sowie die Einbeziehung von Sichtweisen der lutherischen und katholischen Gegner umfassten. Butendach hat sich durch die Lektüre verstören lassen. Er hat sich Veränderungen ausgesetzt und dann konnte er Veränderungen im kirchlichen Leben bewirken. Er befreundete sich mit dem lutherischen Superintendenten und lutherischen Pastoren in Lübeck. Das war eigentlich ein No-Go für beide Seiten, denn man sprach sich gegenseitig das Christsein ab. Diese Männer überschritten die menschengemachten Grenzen und trugen zur langsam sich entwickelnden Versöhnung zwischen den Konfessionen bei. Auch Gemeindeglieder ließen sich in den Öffnungsprozess hineinnehmen - so besuchten lutherische Gemeindeglieder reformierte Gottesdienste mit Pastor Butendach als Prediger. Sie setzten sich der Gefahr aus, als Ketzer gebrandmarkt und gesellschaftlich ausgeschlossen zu werden. Verkrustete Denkmuster und Strukturen brachen auf. Auf diesem Nährboden der Veränderungsbereitschaft wurde die "Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeiten" gegründet, die sich der Bildung und sozialen Fürsorge verschrieb und bis heute segensreich in Lübeck wirkt.

Pastor Butendachs Nachfolger Johannes Geibel erlebte die Schreckensherrschaft napoleonischer Truppen, die Menschen und Gebäude schändeten und die Stadt finanziell in den Ruin führte. Es herrschte riesengroße Armut und Verwahrlosung. Die traumatisierten Menschen sehnten sich nach Wärme und Geborgenheit. Viele fanden sie in den warmherzigen Predigten Pastor Geibels vom Evangelium, das allen Menschen Heil zusagt, das Heil Gottes. Dieses Heil muss aber auch sichtbar und spürbar sein für Menschen. Es muss den Menschen geholfen werden, damit sie überleben können. Deshalb braucht es auf gesellschaftspolitischer Ebene stabile politische Strukturen, auf denen sich die Wirtschaft erholen kann und die Menschen Arbeit finden, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Johannes Geibel setzte sich aktiv für die Veränderung der politischen Verhältnisse ein. Die Beschäftigung mit dem Wort Gottes setzt Menschen in Bewegung. Aus dem Hören des Wortes Gottes in der Gemeinschaft der Gemeinde entspringt das Tun, das dem Wohl von Menschen dient. Und damit sind wir wieder bei der Geschichte von Marta und Maria angelangt. Marta beschwert sich bei Jesus, dass sie mit aller Fürsorge für die Gäste alleingelassen wird. Marta ist eine starke Frau. Sie frisst ihren Unmut nicht in sich hinein. Sie spricht ihn aus. Jesus hört sich Martas Ärger an. Er bleibt ruhig, als er zu ihr spricht: "Marta, Marta!" Zweimal spricht Jesus ihren Namen aus. Er spricht nicht scheltend. Im Gegenteil: Er stellt Marta in die Reihe der biblischen Helden, die in dieser Weise an den Wendepunkten ihres Lebens angesprochen werden, wie Mose am brennenden Dornbusch oder Saulus vor den Toren von Damaskus - beide werden zu Boten Gottes berufen. Ihr Leben ändert sich. Auch Marta wird durch die Anrede zum Überdenken ihres Handelns ermutigt. Ihre Tätigkeit wird nicht abgewertet. Aber sie wird aufgefordert zu entscheiden, was wann wichtig ist. Jetzt ist Jesus im Haus. Jetzt ist er als Lehrer und Gesprächspartner da. Marta darf diese Chance nutzen und sich dazu setzen. Sie darf sich von den Worten Gottes erfüllen lassen, die Jesus verkündigt. Sie darf sich stärken lassen. Die gute Botschaft wird sie tragen. Diese Grundlage kann ihr niemand nehmen. Sie wird die Kraftquelle sein für ihre tätige Fürsorge für Menschen, denen sie Gutes tun möchte.

Das Hören auf Gottes Wort, die Ruhe, sich die Zeit zum Hören zu nehmen, stärkt Menschen. Sie ist die Quelle für das Leben in einer manchmal Angst machenden Welt. Das Wort Gottes macht Mut, konstruktive Möglichkeiten zu finden, damit wir gedeihlich in der Gesellschaft zusammenleben können. So können wir die Angst vor sich verändernden Gegebenheiten überwinden. Gottes Wort wird uns die Kraft geben. Das kann uns niemand nehmen. Amen.